



Frühlingsglaube

Nur nicht verzagt und nicht geslennt,
Wenn's Herz auch in der Brust Euch brennt!

Läßt sieh'n am Wege, wer da greint,
Doch drauf und dran seht auf den Feind!

So gut, wie er, versteh'n wir's auch!
Von Mann und Pferd der letzte Hauch

Ist noch nicht nötig! Vörderhand
Sind Stich und Trumpf in unsrer Hand!

Millionen stehn zu grimmem Gruß
Im Heimatland, Gewehr bei Fuß.

Und wenn der Feind den letzten Mann
Herbelschleppt, fangen wir erst an!

Drum nicht so ängstlich rumgeschluckt,
Und schwarz gesehn und schwarz gespuht!

Wenn wiederum der Lenz ist da,
So schießen wir Viktoria!

Georg Eberstein
(Gnanden i. Oberrhein)

Dorfzeilen in Kriegseiten

Von Mor Jungnickel

Der Wintermond kriecht übers Armenhaus und
vergaubt den schmutzigen Entenpfuhl im Hofe in
einen blanken, funkelnden Silberpiegel. Tim-
mernde Meli webt er durch die Spalten des
großen Leiterwagens. Und für die Senfe, die am
Futtertrog hängelt, holt er aus der Korb-
schüssel des Teufels das Grauen. Dann wird er
müde, zieht eine weiße Wollendecke übers Gesicht
und schläft ein Weichen.

Beim Scheine einer gitternden, schlafigen Stalls-
laterne schreibt im Armenhaufe eine kleine Mäd-
chenhand auf eine Schiefertafel: „Alle Jahre wieder
kommt das Christkind.“

Nach einer Weile werden im Kichenbusche die
Zahlen müde. Die schönen Epigräme in der Bibel
werden schlaftrig. Die Lieber im Weihnachtsgedicht
ein. Und die Stalllaterne verlischt. Zwei Holz-
pantoffeln werden in die Ecke gestellt. Zwei nackte
Füße schliefen vor ein wackiges Bett. Der Stro-
halm knistert. Nun ist alles ruhig.

Die Weihnachtszeile auf der Schiefertafel aber
hängt an so schimmern und so lächeln und so
singen. Sie stellt um das alte Armenhausbett
vier große Oken. Sie weicht dem Wind. Der
taumelt überfliegend in die Armenhausküste. Und
sie ruft den Wind. Der wirft die wundertische
Armenhausstür in den Erlembuch. Aber die Weich-
nachtszeile zaubert dafür eine Tür aus Rosen
und macht einen Niesel daran aus Bergknechtminde.
„Alle — Jahre — wieder — kommt — das —
Christkind.“

Im Gutschaus kling's bei Wein und Schinken
und guten Zigarren: „Ja, morgen Abend muß
auch der Lehrer in den Krieg.“

In der Schenke kling's bei Kartenspiel und
schlechten Zigarren und Bier und einem alten,
erkauten Nachtschmerzort: „So, dr Kantor, unser
Wilhelm, der host sich eben. Morgen muß o
der Kantor dran losen.“ o hilt am nicht. Mu müssen
alle weg.“

In der Spinnstube kling's, bei hurtigen Mäd-
chenhänden und knisternden Reißgarnen! „Nu
hann mer toole keen Schullerher mehr. Morgen muß
es fort. Alles geht in Krieg, so unterliet
sin alle Männer weg. Dann hann mer ior keen
mehr.“ Und das kling't so vortwurfvoll.

Ein junges Mädchen, hübsch, mit biden Zöpfen
und großen Augen, klopf't noch spät bei der Groß-
mutter vom Galgenmüller an. Die Alte kann
richtig weisagen. Das Mädchen fragt fidiern:
„Großmutter, hamst Du mit fagen, wie lange



Landwehrmanns Grab
in Flandern

Unterschl. Col. Max
Schw. Munit.-kolonne

Segenshort

Viel Halme wehen so froh im Feld
Und sterben all, wenn die Senfe fällt.
Sie leben weiter als nährend Brot
Und fördern Leben und lindern Not.

Viel Bäume rauschen so frisch im Wald
Und sterben all, wenn die Äste erschallt.
Sie leben weiter als warme Blut
Und hauchen Leben in frierend Blut.

Viel Krieger wandern auf Feindesland,
Und sinken hin in der Schlachten Brand.
Sie leben in Deutschlands Herzen fort
Als kräftigender Segenshort
Und stählen noch Enkel mit ihrem Blut
Zu schlichter Treue und tapferm Mut.

Christine von Winkler

unser Kantor noch leben wird?“ Die Alte freicht
eine schneeflockenweiße Haarträhne, die ihr ins
Gesicht gefallen ist, in ihr buntes Kopftuch zurück,
misst die Karten und sagt: „Unser Lehrer wird
so lange leben, bis aus dem Mühlstein ein Wein-
stock wächst.“

Sie haben ihn ja alle so lieb, den Herren Lehrer
mit dem trauten Dorfkindergemein.

Die Engel im Himmel haben nichts so tun.
Um Mitternacht fängt's an zu schneien und zu
schneien.

Der liebe Gott will nämlich das ganze Dorf
in eine weiße Schachtel packen. Die will er dann
unterm Arm nehmen und will sie von den Engeln
wieder auspacken lassen, damit die ein hübschen
Weihn bekommen.

Herr Caprian, der Dorfmusikler, der auch im
Armenhaushaus wohnt, wankt aus dem Haufe des
Dorfgeschulzen. Seine Nase glüht im Mondenschein.
In seiner Manteltasche wackelt eine Flasche und
ein Stück Geburtstagskuchen. Der Dorfgeschulze
hat nämlich mit Kuchen und Musik Geburtstags
gefeiert. Auf dem Rücken des Herrn Caprian

hängt die große Pauke. Der kleine Junge vom
Schulzen macht einen großen Schneeball, bricht
ihn recht hart und schmeißt mit aller Kraft den
Schneeball an die Pauke des Herrn Caprian.
Das ganze Dorf brummt.

Brummen — mm! —

Herr Caprian vertieft vor Schreck das Gleich-
gewicht und schreit: „De Ruffen fin do! Rinner!
Rinner! Ich kann nich mehr uff! Ich kann nich
mehr uff! Hat derfch jehert! Enne Rammone!
De Ruffen fin do!“

Am andern Morgen, um zehn Uhr, find die
kleinsten Schullinder in der Klasse. Sie lachen
und erzählen sich wunderliche Sachen vom Kriege.
Die kleine, frierende Bettel-Christel sieht sich ihre
Schiefertafel an. Der Schnee hat die schimmernde
Weihnachtszeile ausgelöscht. Die nassen, blonden
Haarträhne hängen über die Tafel. Rallos, voll
weinender Lieblichkeit, wackern zwei blaue Augen
in der Schule umher.

Der Lehrer kommt. Man sieht es ihm nicht
an, daß er in den Krieg muß. Er sieht sogar recht
lustig aus. Da steht die kleine Elfe vom Guts-
herrschaft, geht an den Klassentisch und gibt dem
Lehrer ein paar warme Kniewärmer. Seifers
Wilhelm geht auch vor und gibt dem Lehrer zwei
dicke Schladwürste. Und das geht die ganze Klasse
durch bis auf die kleine Bettel-Christel. Die bringt
ein Stück Geburtstagskuchen, das ihr Herr Cap-
rian, der Dorfmusikler, geschenkt hat.

Die Stimme des Lehrers ist ganz weich ge-
worden. Er fragt: „Aber warum schenkt Ihr
mir denn das alles?“

„Weil de in Krieg mußt,“ sagt die eine.

„Dag de nich friert,“ sagt der andere.

„Dag de de Vuller recht verberfchen hamst,“
sagt wieder eine.

Verlegen und rot und ganz leise sagt das
kleine Bettelmädchen: „Weil — de — so e —
tiewer — Lehrer — bist.“

Auf dem Klassentisch liegt ein ganzer Berg
voll Gaben. Die liegen so gleichgültig da. Die
kleine Bettelmädchen-Antwort singt um die Wälder
des Lehrers, kriecht in seine Ohren, tangt um
sein Intenstisch und sieht sich jählich in sein Schul-
lehrer und singt dort dein und lachst dort dein
und macht das Herz ganz weich.

Der Kantor steht auf und freichelt jählich
über das nasse Bettelmädchenhaar. Und nun
weiß er, daß er all diese Gaben auf dem Tische,
vergessen wird. Nur das eine wird er nicht ver-
gessen: „Weil — de — so e — tiewer — Leh-
rer — bist.“

Der Küster läutet.

Langsam wick die Klasse leer.

Am Abend, mit den ersten Sternen, ist der
Lehrer zur Bahn gegangen. Jergendwohin, nach
Frankreich oder nach Rußland, ist weiß es nicht.

Nächtliche Fahrt

Von seinem Thron riß er sich weg,
Erjengel Michael, und warf sich in die
Schwingen.

Die Federn sträuben sich, es klingen
Die hartgetroffenen Lufte. „Auf den Weg,“
So ruht's ihm nach, „wird dich die
Sehnsucht bringen.“

Dann trich er durch die siebenfache Nacht,
Bald ausgespannt wie eine Mäse schwebend,
In dichten Stöhen bald zum Ziele treibend,
Bald willens der Schwere dargebracht
Gestellen Flügelschlags den tiefen Raum erlebend.

Die Sterne strahlen lichtlos um ihn her,
Der selber schien zu stehn im Weltallraun,



Münchner Karlsplatz im Sieges schmuck

Emanuel Fohn (München)

Und seine aufgeriss'nen Augen lafen
Im offnen Buche Dimmermehr,
Indes die Leere seine Schwingen maß.

Und plötzlich ward er steller gezogen
Und bläulich schimmerte es ihm entgegen,
Ein schmales Licht in flackerndem Bewegen,
Ein ferner Leuchtturm in des Aethers Wogen:
Zur Erde flog er auf gewund'nen Wegen.

Und wieder trug's ihn über Flächen hin,
Kahl wie der Raum, den er herabgeschliffen:
Schneewüsten, fieberhaft durchschritten
Von schwarzen Sträßen ohne Ziel und Sinn,
Die Drudenfüße in die Ebnen schnitten.

Verworrenes Gebüsch in schwanken Befen,
Bäume, wie in Verwesung dürre

Alte reckend.
Und plötzlich häußt es sich, den Schnee belledend,
Vielfüßig an. Ein starrendes Vorwfen
Von Roh und Mann, die fable Nacht
erschreckend.

Und Kersentlammenschein der Lagerfeuer.
Dann wie ein Wald, der von der Stelle rückt,
Geförnte Gruppen, Mann an Mann gedrückt.
Und dumpfer March der Trommel, wenn
ein neuer,
Ein immer neuer Schwarm die Öde überbrückt.

Gespannter Schwingen fuhr er über Land,
Ergengel Michael, und ließ die Haare
flattern.

Indes ein Röcheln und zerriss'nes Knattern
Zu ihm hinauf mit matter Klage fand
Und der Granaten köchendes Zerflattern.

Dann war's — er wußte selbst die
Stunde nicht,

Da zeitlos er dahinflog über Tod und Krieg —
Dann war's, daß es den Otten überstieg
Dumpldröhnend. Und ein übermenschliches
Geschäft

Stand auf in Flammkraft: der deutliche Sieg.
Julius Zerzer

Der Kiese Wulfsohn und der Zwerg Schirrotz

Als ich am Abend des 3. November den Bitterfinger Dampfer in Felleken verließ und, am Constanter Tag entlang gehend, ein Bittel lasse — ich hatte mich nach England gedemüthigt, weil ich schon wollte, aus die Hauptstadt künftiger Reiten über den Krieg brachte — gewachte ich dieses Merkwürdigen. Ich sah bald ein selbigen nicht mehr gereinigten Felleken in einem Wirtshaus. Dort bewachte ich eine aufgeregte Waise von Menschen über einer Lampe und ein Mann stand hoch über sie hinaus auf einem Tisch. Dann brach ich mit aber gleich: Ein Constanter Dampfer-Brüder . . . und wollte in den Tag gehen.

Da Niemand Augenblick kamen zwei englische Seidenen aus dem Wirtshaus, mit laufenden Geschäften, rührten an den schließlichen Verordnungen über ihrer Lasteren und eine war aus dem Wirtshaus: Wirtshaus-Verordnungen . . .

Da ich ich noch einmal in den Gedanken, da keimen auf dem Tisch gedachte etwas Menschen, also die Waise eines Dampfer-Brüders. Die Waise war hinter den Seidenen offen geblieben. Im letzten Constanter Tag war der Schatz Menschen heraus zeigte die Waise ganz unversorgt. Die Waise ist nicht. Ich ging zur Waise. Auf der Waise auf dem Tisch sah ich unversorgte Waise, ein Kiese, der so groß und bald war, wie ein runder Strohstängel. Ein milderer Felleken brach bald. Ich warf meine Kellestische auf eine Bank in den Wagen und ging ins in den Wirtshaus. Ich sah auf die Menschen zu, sah wie der Kiese immer größer wurde. Ich bemerkte keine Reine des Mannes auf dem Tisch. Ich war nur wie ein stumpfes Geschell über die andern erhoben.

Was für ein kühler Schenkel! dachte ich mir. Es ist eine Fellekenstuppe! Das ist möglich: sie lassen drücken Blut Kiese und machen hier ihre wirtshaus Wirtshausen. Wer da rückt der Kopf. Er rückt ganz schwer und faul. Ich erhebe. Ich grünte mich bald die Menschen bald. Ich sah den Kopf hoch über mich bald niederkommen. Eine Waise wie eine weiße Kelle hing unter dem Rand des Fellekens. Meine Augen schauten blau und schamig herab. Der Mund sprach wie in einem unversorgten Tag, ganz unversorglich und bald, und unversorgliche Worte. Es war ein Mensch, der dort fand.

Er fand mich nicht auf einem Tisch. Er fand auf seinen Reiten. Es war ein Kiese. Er sah ein Waise mehr als der Schenkel von uns, und so waren in der Verfassung einige unversorgliche Constanter. Er sah sehr bei Meier hoch sein. Sein Kiese hand da wie ein veltischerer Kopf. Schwer, leicht, willkürlich gefaltet, mit einem unversorglichen Wirtshaus. Ich brachte mich ganz bald. Ich fragte ihn auf Fellekenstuppe.

„Ich bin der Kiese Wulfsohn!“ antwortete der unversorgliche Waise aus dem trüben Mund draben und die blauen kleinen Augen schauten unversorglich zu mir herab. Wirtshaus machte dies unversorgliche Geschell keine Bewegung. Stel einmal sah ein Wirtshaus von einem Arm, so als ob er nicht zum Kiese gehörte, sondern etwas dort hinten über der Tür in der dunklen Ecke angewachsen wäre, langsam und faul zum Felleken. Er hob ihn von einem blauen Geschell ab und

setzte ihn nicht auf einen Stuhl, der war ihm in die Wirtshausbewegung eingeklemmt. Bald. Raum aber lag der Kopf auf dem Stuhl, also immer in eine schamliche Bewegung geriet. Er rührte ihn und bet, während, wie aus einem Kopf, kleine unversorgliche und bunte Schenkel branten entrieten.

Da setzte sich auch das blasse schamige Geschell, das so groß und leicht wie eine gehaltene Tür war, in Bewegung. Schenkelstange keine Zehen keimen hinter. Die Waise keimten sich zu. Die Tür sagte wie ein Waise. Der Mund sagte leise und fertig: „Oh, garten!“ Der Balken des Fellekens hob den Fellekenstange wieder zum Stuhl und da sah keimten ein Wirtshaus mit einem weißen Kopf und ohne Felleken. Das Wirtshaus war so groß wie mein Arm. Es brach wie ein unversorglicher Kopf auf dem Stuhl, der nicht in die Wirtshausbewegung eingeklemmt war, jedoch bald bald keimten den Felleken gesehen hatte. Das Wirtshaus schämte mit einem blauen Geschell. Die Tür des Kiese geschellte keimte sich über ihm bemerkte, wie eine Waise, und sagte trüb und fertig: „Waise, Zwerg Schirrotz!“

Wirtshaus Kiese Wulfsohn! der seltsame Zwerg Schirrotz! Ein Wirtshaus von Felleken, von wo die einzigen Waise von Wirtshausen nach Constanter, dem Schenkel des großen Fellekens führen. Der Krieg hatte den Felleken und den Zwerg aus Constanter vertrieben; so war kein Wirtshaus dort nach Schenkel. Der Krieg hatte sie aus Felleken vertrieben; denn die Konstanter machten dort die Felleken. Der Krieg hatte sie aus Felleken vertrieben; denn die Konstanter hand der Felleken nicht nach Felleken und Felleken. Man sah den Kiese und Zwerg nach Constanter, das Wirtshaus bewachte, um seine Felleken gezeichneten Felleken zu betragen.

Wie ein Kopf lagen die beiden „Milierten“: Kiese und Zwerg in Wirtshaus in Felleken, wie ein Kopf, der den Krieg aus einem unversorglichen Winkel aufgeschaut hatte.

Verbert Jacques

Biarville

Als Du ein Knabe warst, da zog in Deinen Traum Ein Wirtshaus durch graue Fellekenbogen, Und Wirtshaus Batterien mit goldenem Saum, Die sich in graue Fellekenbogen hoben.

Da halt du wachend diesen Traum umwehen Muß auf dem Glanz, dem die Jugend gilt, Es waren hohe Streiter mitgezogen, Die Dir verwandt in Blut und Bild.

Der Morgen kam, wo Dir das Leben schwarz, Das Dich umgibt in sabbles heißen Farben, Auf Deinem Herzen lag ein rotes Band Gleich heißen Reiten, die im Wirtshaus haben.

Dann wiegt die Erde Dich im kühlen Traum, Gefallen links die Nacht auf Schmerz und Tod — Da siehst erah durch sommerlichen Raum Ein Wirtshaus aus der letzten Abendrot.

Leitungen. 12. 1. 13.

Ernst Danner
z. 21. im Felleken



Gebelin-Einstwurf

EISEN

Fritz Erler (München)



Im Osten

Max Feldbauer (München)

„Die Munitionsverschwendung bei den Küssen hat aufgehört. Die scheinen für die Revolution zu sparen!“

Beatrice, drei Freunde und der Heiratsantrag

Von Erec

Dies ist die Geschichte von Beatrice, jenem schmalgewachsenen Großstadtfräulein, das die kalte, prunkenden Renaissanceformen mit anmutigem Anstand durch den Beginn des 20. Jahrhunderts zu tragen wußte; von ihren drei Freunden, dem Dr. David, dem Dr. Hollmer, dem Dr. Arfen; und vom Heiratsantrag endlich, der Hauptgegenstand ist und der, ein zierlicher Tennisball gleichsam, in lockenden Einzelspielen zwischen Beatrice und den Freunden hin und herfliegt. Und an drei Wärtagen des letzten Friedensjahres spielt die Geschichte, gegen Ende der Saison, denn zur Zeit des Vorfriedensputzes und der ersten Anfechtungsspiele hatte Beatrice den Platz in Wirklichkeit um, den ein tanzeiziger Winter in ihr hatte reifen lassen.

I.

Halb 5 Uhr nachmittags schellte es, man öffnete, es klopfte und Dr. jur. Fred David trat in die Erscheinung. „Guten, Trige“, sagte er, drei schwere Marschal-Hel-Rosen auf dem schwarzen Fell der Chaiselounge niederlegend, von der das Fräulein bei seinem Erscheinen mit der eigenen Lautlosigkeit aufgesungen war. „Mach dich auf, wie?“ und er setzte sich vorsichtig in ein gelbes Sofa, das an anderen Ende des Zimmers.

Dieser Niederendard David war ein bildhäßlicher Kerl, mit regelmäßig geschnittenem Künstlergesicht,

braunem Haar über ausgebildeter Stirn, grauen Augen. Trige betrachtete ihn noch einmal nachdenklich prüfend, ehe sie sich anordnete, das Tischchen heranzurufen und den Tee einzugießen.

„Das Teekleid ist gut“, bemerkte der junge Mann, nun feinerste die goldfarbene Seide musternd, die sich unwahrscheinlich eng um den schlanken Körper seiner Gastgeberin schlang. „Abgesehen muß es vor zwei Jahren mal ein Ballkleid gewesen sein, dem Decolleté nach zu schließen. — Nur den Stirnreif sollten Sie sich abgewöhnen, Trige, er ist füllwidrig.“

„Ich habe meine Gründe, ihn zu tragen“, sagte Trige, zerstreut mit ihren Sardellenbröckchen spielend.

Man schwieg. „Hören Sie mal“, unterbrach Fred die Stille, „Sie sind nicht auf der Höhe, Trige, fehlt Ihnen etwas?“

„Ach nichts, garnichts.“

„Haben Sie sich mal wieder mit Ihren Eltern —?“

„Meine Eltern sind seit drei Tagen verreist, und wir haben uns im besten Einvernehmen getrennt.“ Trige mit spöttischer Gleichgültigkeit. „Daraufhin schob Fred seine Teetasse zurück und legte sich neben Beatrice. „Mach, mein Kind, was ist?“ fragte er mit seiner weichen Boudoirstimme.

„Nichts — man hat doch auch einmal seine Sorgen, muß über was nachdenken —“

Fred küßte ihr Haar sehr leicht. „Erzählen, Trige, beichten. Ich als Ihr ältester Freund, Berater, Erzieher — los! Ich werde Rat wissen.“

Beatrice bog den Kopf weit zurück auf die Lehne, in die Rücken hinein. „Ich hätte vielleicht wirklich Ihren Rat nötig.“ — Sie legte sich

plötzlich wieder aufrecht, den Kopf aber noch geneigt, auf den Teppich lehend. „Fred“, sagte sie, „ich muß Ihnen etwas erzählen. Ich — man — es hat mir nämlich jemand einen Heiratsantrag gemacht, und ich weiß nicht, ob ich ihn annehmen soll. Was — was meinen Sie rein grundsätzlich?“ Dabei streifte ihn ein merkwürdiger, sehr kurzer Seitenblick.

„Trige“, sagte Dr. David, „das ist glänzend. Abgesehen, wer ist es denn?“

Das Fräulein wurde rot. „Das möchte ich Ihnen lieber noch nicht sagen“, antwortete sie zögernd. „Ich weiß auch garnicht genau, ob Sie ihn hennen.“

„Dann beschreiben Sie ihn wenigstens.“

„Ja, mein Gott! — Er ist Diplomingenieur, ein Jahr älter als Sie, lebt in sozialen Verhältnissen, die den Ihren sehr ähnlich sind — man kann wirklich nicht beschreiben, ohne den Namen zu nennen — er will mich also heiraten. Verückt —“

„Ist er hübsch?“

„Ganz interessant.“

„Ja liebste, helles Kind, was soll ich dabei helfen?“

„Mir sagen, was ich tun soll?“

Dr. David nahm eine von Triges schmal-fingrigen Händen und streichelte sie. „Liebe Trige“, antwortete er, „ich sage Ihnen seit Ihrem achtzehnten Lebensjahre, daß Sie heiraten sollen. Ich wünsche das für Sie sowohl als für mich, das wissen Sie, nicht wahr, das verstehen Sie?“ Er beugte sich herab, um ihren Arm mit den Lippen zu streifen. „Ich bin ein Egoist — heiraten Sie, Trige!“

„Soll ich denn wirklich schon?“ fragte Beatrice mit klagernder Stimme. „Ich bin doch erst ein-“



Ein Kanonier-Liedlein

Von Johannes Schmid

Kriegsfreiwilliger, zur Zeit im Feld (10. Fuß-Artillerie-Regiment 8. Batterie)

Nun lasst die Rosse traben,
Wir fahren durch das Tal.
Der Kaiser will es haben
Und auch der General.
: Denn unsern Kaiser lieben wir,
Wir seine schweren Kanonier. :

Jetzt wollen wir sie schlagen
In einer grossen Schlacht.
Wir sind mit Ross und Wagen
Marschirt die ganze Nacht.
: Wir haben unsern Platz im Feld
Für die Haubitzen wohl bestellt. :

„Ihr Fernsprecher, nun stredt
Die Leitung übers Land.
Ihr Kanoniere dedet
Mir sauber euren Stand!“
: Am Himmel bleicht schon Stern um Stern,
Die Morgenstund ist nimmer fern! :

Das war ein grosses Schlachten,
Wo manches Leben schwund.
Viel tausend Schüsse krachten
Bis an die Abendstund.
: Der Hauptmann sprach: „Jetzt oder nie!
Drauf! meine achte Batterie!“ :

Sie haben uns beschossen,
Granaten und Schrapnell.
Viel Blut ist da geflossen,
Was ruft mein Trautgesell?
: „Ihr lieben Brüder, schiesst nur zu,
Gott gebe mir die ewige Ruh!“ :

„Auf, auf, Ihr Kameraden!
Wir haben keine Ruh,
Wir müssen wieder laden
Und richten immerzu.
: Es muss noch mancher heut davon,
So mancher lieben Mutter Sohn!“ :

O Ypern, deine Mauern
Sind schwarz und rot wie Blut.
Das Schwarz bedeutet Trauern,
Da schossen wir so gut.
: Das Rot ist von dem Blut, das floss,
Von tausend scharfen Feldgeschoss. :

Soldaten müssen wachen
Im Regen und im Wind.
Tun schöne Lieder machen.
Gott schütz dich, liebes Kind!
: Dies Lied hat dir zum Gruss gemacht
Ein Kanonier auf stiller Wacht. :



Deutscher Zapfenstreich 1915

Reinhold Pfeiffer (München)

undzwanzig Jahre alt, mein Gott, ich als Frau, können Sie sich das vorstellen?"

"Es ist gerade das richtige Alter," sagte Fred, „und das Werk meiner Erziehung muß endlich gekrönt werden. Auf die Dauer ist ein Väter mit Ihnen doch nicht durchführbar. Heirate, mein Kind, heirate und denk' an mich.“ Er fachte ihre Schultern und küßte sie lange. „Auf Wiedersehen bei Deinem Empfang — und Vater.“

Als er gegangen war, fand Beatrice längere Zeit mit einer kleinen feinfaden Taite zwischen den Brauen und guckte die Türe an; sie seufzte. „Schade, aber ich konnte es mir denken bei Fred, ihm ist ja ganz gleich —“

II.

Beatrice saß an ihrem Schreibtisch, sie hatte Briefpapier herorgeholt und sich ganz augenblicklich auf ein längeres Schreiben gerichtet. Vorläufig betrachtete sie noch grübelnd die Photographie eines sehr brünetten, nicht uninteressant aussehenden Jünglings, nicht bierneigend, von dem vorher die Rede gewesen, denn — doch das gehört noch nicht hierher. Beatrice fing endlich an.

Lieber Frieder, Ihr Brief hat zwar mal wieder ungewöhnlich lange auf sich warten lassen — unterbreche Sie das Schreiben doch nicht immer, was schade's schon, wenn ein paar unnütze kranke Leute früher sterben — aber ich will mal nett sein und schnell antworten. Die Wahrheit zu sagen, habe ich überflüssige Zeit, langweile mich und außerdem — ja — Nein, ich schreibe lieber.

Vielen Dank für den „Anatole“, er folgt अभी zurück, er ist reizend.

Den „Anatole“ müssen Sie mit sich schon noch eine Zeitlang lassen, ich habe eben die innere Sammlung nicht zu philosophischer Ektäre. Ich glaube infolge dessen auch, daß ich kaum auf Ihren freudlich geistreichen Brief zu werde eingehen können, wie er es verdient. Nur das Eine: Ich bin nicht übereignt. Meiner Ansicht nach ist es noch keinem Schüler gelungen, andere Gedanken als die seiner eigenen Zeit in die alten Stoffe zu kleiden — keinem Künstler und sicherlich keinem Neomatiker. Und was Wagner mit dem Parsifal aus dem Parsifal gemacht hat — hier habe ich das gleiche Alter wie Nietzsche. — Und man sollte den Wert des Hysterischen — Verzeihung! Ich habe heute wirklich nicht die Fähigkeit, meine Gedanken klar auszusprechen.

Mein Gott, warum sollte ich Ihnen die Gründe nicht sagen, lieber Freund? Wir kennen uns jetzt drei Jahre, haben uns in dieser Zeit selten und kurz gesehen, aber das „geistige Band“ ist zwischen uns so stark gewesen von Anfang an, daß unsere Freundschaft die festeste und andauerndste Beziehung wurde, die ich zu einem Menschen je hatte. Ich weiß, daß es Ihnen ebenso geht, und daß wir also eigentlich Geschwister sind. Trotzdem habe ich Sie selten in irgend einer Angelegenheit um Rat gefragt — wir waren nämlich laßlich, und wollen es auch bleiben. Zur heute will ich einmal persönlich werden — ich brauche Ihren Rat, lieber Freund.

Wie Sie wissen, oder voraussehen, spiele ich eine Rolle in der Gesellschaft, habe einen Haufen Verehrer, tanze viel z. z. Jetzt ist mir vor ein paar Tagen ein sehr annehmbarer Heiratsantrag gemacht worden — eine Sache, die jungen Mädchen manchmal zu passieren pflegt — und ich weiß nicht, soll ich ja oder nein sagen. Sie, als mein bester Freund, sollen mir Ihre aufrichtige Meinung sagen, ob Sie rein grundsätzlich glauben, ich sei für die Ehe geeignet. Ich habe zuerst an Sie gedacht, an Ihr Urteil, und was Sie mir wohl raten würden. Nun, bitte! Der Betreffende ist übrigens in „glänzender Position“, reich, ansehnlich, mit einem Wort eine gute Partie. Mir ist das gleichgültig, wie Sie wissen. Jedemfalls befähigt mich die Frage doch außerordentlich — aber ich muß Ihnen Rat hören, wie ich mich entscheide. Antworten Sie bald, ja?

Gruß und Handschlag! Triz“



Patrouillengang

F. Heubner

„Bitte, Herr Leutnant, hängen Sie doch Ihre elektrische Taschenlampe ab! Wenn Sie den Kerls in die Hände fallen, dann berichten sie wieder, sie hätten eine feindliche Batterie erbeutet!“

„Dem macht die gute Partie wenigstens Ein-druck,“ überlegte Beatrice, während sie den Brief in den dicken giftgrünen Umschlag schob, siegelte und die Adresse an Herrn Dr. med. Fritz Hollmer, Städtisches Krankenhaus zu X-hausen schrieb.

Sie machte dann noch ein sehr harmlos und unperfönlich aussehendes kleines Billett fertig, das nur wenige Zeilen enthielt: „Ich komme morgen Mittag um 1/3 3 zu Dir, muß Dich unbedingt sprechen. Warte bis 3 Uhr. B.“

Diese beiden Briefe frankierte das Fräulein und trug sie noch selbigen Abends eigenhändig zum Briefkasten.

III.

Andern Tages, kurz nach dem Mittagessen, lief der Privatdozent Dr. phil. Erich Strien um Anzeichen lebhafterer Umruhe in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Manchmal hielt er am Fenster an, um auf die Straße zu sehen, darauf blickte er jedesmal nach der Uhr. Sein ficht geschmittenes Römergesicht, für die Ruhe geschaffen, litt unter der Unsicherheit. Es war 1/4 vor 3. Blüchling war tiefer unter der Tür, ohne daß er ein Klingeln gehört hätte, in Wintermantel und bicktem Schleier, den sie abnahm, einen leichten dunkelroten Kleid, dessen schwarzer Pelzbesatz sich schmeichelnd um den weißen Hals legte, stand unschlüssig mit geklammerten Wimpern, ihm noch das Profil zuckend, und er dachte wieder, wie seltsam ähnlich sie doch dem Bild ihrer Namensschwester, der Cinqcento-Prinzessin Beatrice von Cile sei.

Sie hatte die Finger gekrümmt und hatte sich förmlich auf sich zurückgezogen, als ob sie fröre. Er ging auf sie zu, verließ ihre Hände zu lösen; aber sie wich zurück. „Nicht küssen, Erich, ich bitte Dich —“

Sie ging an ihm vorbei bis zum Fenster, drehte sich dann um einen nervösen Zucken der Schultern: „Ich bitte Dich um eins, Erich, laß mich jetzt mal ruhig sprechen.“ Sie blickte

ihn an und erkannte, daß er gekommen war, bis auf weiteres abwarten zu schweigen.

„Ich bin zu Dir gekommen, weil ich Deinen Rat brauche — Wir sehen uns vielleicht das letzte Mal, Erich — wenigstens so — Aber es hängt allein von Dir ab. Ich — ich tue nur, was Du willst, wovon Du glaubst, daß es richtig für mich ist. Ich denke an ein Gelehrtes, das mir mal ganz im Anfang unserer Freundschaft hatten. Du hast Du mir gleich ganz klar gesagt, wir könnten uns nie angehören, und Du — würdestest mir von Herzen einen Mann, der mehr dazu angetan sei, mich glücklich zu machen, als Du.“

„Also?“

„Ich garrichst vorläufig. Ich habe es damals für unmöglich gehalten, daß ein anderer mich glücklich machen könnte, und daß ich von ihm glücklich gemacht werden wollte. Ich weiß auch heute noch nicht, ob es möglich ist — Aber ich bin bereit zu glauben und mich zu fügen — Vielleicht, weil ich Dich jetzt mehr, vielleicht, weil ich Dich weniger liebe. Ich weiß es nicht. Kurzum: es will mich nicht Einer heiraten — und ich mache es von Deinem Rat abhängig, ob ich ja laß.“

Nach einer kurzen Stille deklamirte Erich die Worte, mit denen Männer in solchen Fällen die Verantwortung abwälzen pflegen: „Ich glaube, Du liebst mich nicht mehr, Beatrice!“

„Erich!“

„Er fürzte auf sie zu, umarmte sie: „Du Liebe, Liebe — verzeih! Ich weiß ja nicht, was ich rede. Du tust es ja nur mir zuliebe, Du opferst Dich ja — Also dann: leb wohl. Ich werde neugierig aus Deinem Leben — ich kann und will nicht mehr der ewige Störenfried sein — Leb wohl!“

Beatrice lächelte sich leise von seinem Mann. „Wir können also nie zusammen kommen,“ sagte sie sehr sanft, klagend und ein klein wenig tragend. „Nie, Liebste, nie —“ Er wandte wirklich von echtem Schmerz ergreifen. „Glaube mir, es

ist zu Deinem Besten. Du würdest tief unglücklich mit einem Menschen, wie ich einer bin. Ich kann mich Dir nicht gütten — Leb wohl! Küss mich noch einmal —"

Es war ganz gut, daß Erich die in allen grünen Lichtern spielenden Augen seiner Freundin nicht sehen konnte während dieses letzten Kusses. Sie hatten einen recht merkwürdigen Ausdruck. —

"Welche Selbstlosigkeit," sagte Beatrice, die Treppen wieder herunterstufend. "Es ist doch nicht zu glauben, er will sich mir nicht gütten — wie edel! Aber mich wundert, daß Erich nicht — oh, diese Männer —! Jetzt bin ich fast Jahren eine dreierlei Person, sonstigen, spüre Fritz, Kamerad, tiefe Leidenschaft, je nach Bedarf und Partner. Was hat man davon? Nichts. Neugierig bin ich, was Friedel antwortet —"

Friedels Antwort kam am nächsten Abend vor dem Balle, als gerade der Friseur in Beatrices braunem Haar die Reifen befestigte nach dem Bild der Prinzessin Elie. Beatrice riß den Brief umschlag heftig auf.

"Meine liebe Fritz!"

Für Ihre Vertrauen danke ich Ihnen herzlich. Ich bedanke mich lebendig auf Beantwortung Ihrer Fragen, da in Ihrem Kopf für anderes jetzt vielleicht doch kein Platz ist. Und, wer weiß, vielleicht auch nicht in Ihrem Herzen. Ich glaube aus Ihren Zeilen das Ja schon herauszulesen, das Sie auch ohne meinen Rat gesprochen haben. Viele Glückwünsche, Fritz! Ich rate Ihnen auch noch nachträglich zum Heiraten. Sie werden Ihren Mann sehr glücklich machen, und wenn er reich ist und Stellung hat, ist das doppelt gut. Sie sind schön, Fritz, und ich habe Sie mir immer in einer auch äußerlich erstklassigen Umgebung gewünscht. Alsdann Glück auf!

Was ich ganz persönlich dazu sage, Fritz? Ein wenig traurig bin ich doch, daß ich meinen guten Kameraden verlieren soll — denn ich verliere Dich doch, selbst wenn Du überzeugt bist, dem sei nicht so. Ich trete zurück, ich will gar nicht, daß Du einem anderen Zeit und Gedanken stiehlst für mich; aber Dein Freund bleibe ich immer, wie es auch kommen mag. Ich küsse Ihnen die Hand, wenn wir uns wiedersehen, werde ich es wohl offiziell dürfen. "Fritz, Fritz," sonderbar ist's doch, nochmals Glück auf! Und wenn es geht, bald nähere Zukunft.

Ihr Friedel."

Beatrice konnte nicht anders, sie mußte lachen. "O Du Idiot," dachte sie. Und an dem Brief ließ sie die letzte Brennstiftener verluden.

Aber nach einiger Zeit schrieb sie, daß es ihr nicht möglich sei, ohne Liebe ihre "goldene Freiheit" aufzugeben.

Sie ist also nicht hingegangen und hat den reichen angesehenen Mann geheiratet. Vielmehr, — sagte sie nicht zu Fred, er sei Diplomingenieur und in den sozialen Verhältnissen eines Referendares? Aber wie verhält sich das?

Ganz einfach. Beatrice wollte — nun, das ist ja klar, was sie wollte, nicht? Es kam nur eben anders, als sie sich es in ihrem kaisischen Köpfchen zurecht gelegt hatte.

Sie ist am selbigen Abend zum Ball gefahren und hat sich überlegt, daß sie mit 23 1/2 Jahren noch sehr jung sei und Zeit habe. Und als sie mit Dr. David tanzte, sagte sie: "Nein, Fred, suchen Sie nicht, er ist nicht hier — und außerdem habe ich 'nein' gesagt. Fred, nicht zanken. Es ist so schön so, und ich kann warten, auch auf — Sie."

Da fühlte sie Areniens Augen auf sich gerichtet. Sie ging hin in der Tanzpause und gab ihm die Hand.

"Wilst Du mir vielleicht Deinen Bräutigam zeigen?"

"Der ist nicht hier, Erich, und er ist auch nicht mein Bräutigam. Ich kann es nicht tun, Erich, in Gedanken an Dich. Ich komme nicht los von Dir."

Und dann tanzte sie weiter, tanzte durch den abenteuerreichen Winter, durch den süßen Frühling, durch die Gartenpartien und italienischen Nächte des Sommers. Aber auf einmal schien die Welt aufhören zu wollen, sich um Beatrice zu brennen, und sie blieb stehen und schaute mit ihren größten erschrockenen Kinderaugen den drei Freunden nach, die davonzogen: mit der Kutsche nach den Vogeln, mit dem Fußpolk nach Schreusen, mit dem Sanitätszug nach Belgien. Sie hatte man allein gelassen, nein, es war eine persönliche Gemeinheit des Schicksals! Doch war niemand da, das einzusehen und sie zu bedauern. Sie war tief erschrocken. Gab es denn so etwas? Aber der Krieg kummert sich nicht um kleine Mädchen...

Liebe Jugend!

Unter Vierjähriger bekam in der Nacht ein Bräutchen. Von der Unruhe im Hause erwachte er. Er hörte das Neugeborene schreien und in einer falschen Beurteilung der Sachlage sprach er die von einem guten Herzen zugehenden Worte: „Lebst doch den Kleinen rin!“

Salamander

Die deutsche Weltmarke



JOE
LOE

Die „gelbe Gefahr“

Die fälschlich russische Gesellschaft für Vegetarier in Petrograd hat grobkörnige Maßregeln ergriffen, um den deutschen Kanarienvogel vor russischen und englischen Wärfen zu verdrängen.

Die „Nachtigallschläger“ vom Sarze, die singen viel schöner, als andern die Lieder gelingen — Den Russen-Kanari's mit ihrem Gekrächz Sind die deutschen Säger ein Dorn im Fleisch!

Dieweil auch bei unseren Bataillonen Nichts glückte, so schießt ihr jetzt mit Kanonen Nach unsern Kanari's in kindischer Wut, So wie man es sonst mit Spagen tut!

Ihr macht euch gar wichtig mit solchem Gebaren, Als gäl't es, Europa vor Schaden zu wahren — Doch nicht unsre Säger im sonnigen Kleid Sind die „gelbe Gefahr“ — nein: bloß euer Neid!

Der wird euch noch alle gelungig verderben, Der schlägt eure Reiche noch alle zu Scherben — Dann singen die „Sarzer“ hell und froh In der deutschen Heimat ein Jubilo!

Hanns von Gumpenberg

Wahres Geschichtchen

Im Hafen von Liverpool liegt ein neutraler Dampfer. Bestimmungsort: Bremen. Der Kapitän drängt auf den Passierchein, aber so leicht lassen ihn die Engländer nicht locker. Erst auf einen sanften Protest des heimatischen Konfiskus kommt vom Marineministerium der Bescheid, die Untersuchung werde in wenigen Tagen abgeschlossen sein. Die Herren von der Regierung seien sich noch nicht einig, ob die Ladung für Germany — Sonnenschirme aus Gloriafelde — bedingte oder absolute Kriegskonterbande sei!

L. E.

Paul Segietz, 8. bayr. Inf.-Reg., 7. Komp.



Im Unterstand

Zwei Feldpostbriefe an die „Jugend“

I.

W b. Lille, 3. Jan. 1915

Liebe Jugend!

Vor meinem Abschied von der Heimat labte ich mich noch einmal am Schätze meiner aufge-

speicherten „Jugend“-Jahrgänge. Da entdeckte ich im Verzeichnis, daß ein seltenes Jubelfest bevorsteht: die achte Nummer des Jahrgangs 1915 (20. Februar) ist die

1000. Nummer

der „Jugend“. Dazu beglückwünsche ich die „Jugend“ und das deutsche Volk von Herzen! Wenn jetzt Deutschlands großes Blühen kommen wird, dann kann die „Jugend“ das stolze Bewußtsein haben, uns dazu mit reif gemacht zu haben.

Mit treudeutschem Gruße der „Jugend“ alter Verehrer

Erf.-Reserv. J. Voigt,
Inf.-Reg. 133, im Felde

II.

Die „Jugend“, die herüberweht Zur Jugend, die im Felde steht, Sie fügt sich ein in ihrer Weise In des Geschehens große Kreise. Nach ihr greift gerne jede Hand Im Graben wie im Unterstand; So wandert auch im Lazarett Willkommen sie von Bett zu Bette, Erfreut durch kernigen Humor, Führt unsre Nacht im Tilde vor, Sagt offenerherzig, was sie meint, Und schlägt gleich uns auf jeden Feind. Den Taten — hier im Vordergrund — Eint sich das Wort zu schönem Bund. Das Wort der „Jugend“ es erweist Den Ursprung aus demselben Geist: Dem Geist, der unsre Kämpfer stählt, Dem Wunden auch, von Schmerz gequält, Der aufrecht hält trotz Ungemach Und der Gefahren mannigfach. Er hilft uns gegen eine Welt — Dank Euch und Gruß hier aus

dem Felde!

Feldlazarett 9 (Nordpolen)



Carmol hat sich im Felde

außerordentlich gut bewährt, es wirkt **schmerzlin-**
dernd als Einreibung, auch **erfrischend**, nament-
lich mit Zucker genommen oder in Zuckerwasser als Limonade.

Unpässlichkeiten verschiedener Art werden
durch **Carmol**, mit Zucker genommen, **beseitigt**.

Anerkennungen aus dem Felde bestätigen dieses.

Vertriebsstelle für Oesterreich-Ungarn:

Dr. A. Schlosser's Apotheke, Wien IV.



Sanatogen

Von 21 000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. — In allen Apotheken und Drogerien. — Die Sanatogenwerke, Berlin 48/M 2, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

- | | | |
|---|----------------------------------|----------------------------|
| 1. bei Nervenleiden | 3. bei Magen- und Darmleiden | 6. bei Kinderkrankheiten |
| 2. bei Refraktilenz und Schwächezuständen aller Art | 4. bei Lungenleiden | 7. bei Frauenleiden |
| | 5. bei Bleichsucht und Blutarmut | 8. bei Ernährungsstörungen |
- ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Wollen Sie

elegant und billig gekleidet gehen?
Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog Nr. 22 über wenig betragene kavaliersgardenkleidung.
Risiko ausgeschlossen!
Diamond, Butterfelmacherstr. 5.

Dr. Kohls Yohimbin Tabletten
Flacon
N. 4, 20, 50, 100 Tabl.
N. 4, 20, 50, 100.

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schürer, Sonnen- und St. Anna-Apotheke; Nürnberg: Mohren-Apotheke; Berlin: Bellevue-Apotheke, Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 10; Bonn: Apoth. Dr. Haller; Breslau: Naehmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Köln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden: A. Löwen-Apoth.; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Schwarz-Apoth.; Hirsch-Apoth.; Kiel: Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mannheim: Löwen-Apoth.; Stuttgart: Hirsch-Apoth.; Tübingen: Hirsch-Apoth.; Ulm: Victoria-Apoth.; Urmars-Apoth.; Buda-Pest: Adam's Apotheke; Siondy U. Sz. Apotheke; Wien: K. Apotheke; Zürich: Victoria-Apoth.; Währingerstraße 18. Dr. Fritz Koch, München XIX/68. Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch“.

Katalog interessanter Biedergeräten 20Pfe. (Briefmarken). Wird gutgebracht. Wird nur gefordert, um unzeitiger Neugier zu steuern.
O. Schindler & Co. Berlin S. 5. Preis 4 Pf.

Auf Vorposten

Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Stannen

verlangen unsere Krieger gegen Erschlaffenheit die seit 25 Jahren bestbewährten **Kaisers Brust-Caramellen** im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, nasser, eckeliger Zungenläse von Aerzten und Privaten. Zu haben in Apotheken, Drogerien. Nur in Paketen zu 30 Pf., Dosen 60 Pf., Kriegerpack 15 Pf.

u. wo Plakate sichtbar. Preis pro Pack. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. Fr. Kaiser, Wailingen.

Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Stannen



Solche Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopädischen **Nasenformer „Zello“** verbessern. Modell 20 übertrefft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammplattierung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinträchtigten Nasenkanäle in kurzer Zeit normal geformt sind (Angenehmes Tragen). 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfache Handhabung. Jll. Beschreibung, umsonst. Bisher 100 000 „Zello“ versandt. Preis M. 8,-, M. 7,- u. M. 10,- mit Anleihe u. Arzt. Rat. Spezialist **W. Baginski**, Berlin W 126, Winerstr. 43.

Soeben erschien:

Hygiene der Ehe

Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin W.**

Aus dem Inhalt: Ueber die Frauenorgane. Körperliche Ehelichkeit und Unmöglichkeit. Fruchtbarkeit und Sterilität. Frauen, die nicht befruchten sollten etc. — Enthaltensamkeit und Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit oder Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gebärmutter. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heirats für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. Bezug gegen Einseitigkeit von Wk. 120 (auch in Briefmarken) oder Nachnahme durch ein Meßlin. Verlag **Dr. V. Schweizer & Co.** Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowitzpl. 5.

Verlorne Schneidermüh'

Der gelehrte Direktor des Londoner Zoologischen Gartens empfiehlt dem englischen Landwirte die Einführung einer schwarzweiß gestreiften Montur nach dem Vorbilde des Zebras, weil die Schwarzweißfärbung die Wirkung von Licht und Schatten aufhebe, auf welcher alle Sichtbarkeit beruhe.

Ein Bravo Deiner Fortschrittstadt,
Du britischer Tierprofessor —
Wenn ihr fruchtlos Koffen und Arbeit euch machst,
So ist es für uns umso besser!

Dem mag auch verdwinden Schatten und Licht,
Bei der Streifung, der Grundgeheimnisse —
Euch Engländern nützt sie doch nicht,
Dem ihr habt ja nur Schattenfeinde!

Sassafras

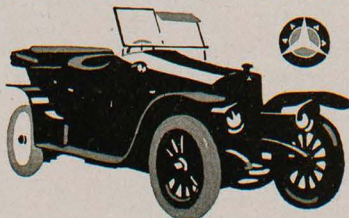
Das goldene Kreuz

Ist in diesem Jahre wieder besonders geeignet als Konfirmationsgeschenk für junge Mädchen. Daneben haben aber auch Ringe, Medallions, Uhrarmbänder und für Knaben Uhren und Ketten ihre alte Beliebtheit behalten. Alle Gold- und Silberwaren empfehlen wir in reichster Auswahl zu billigsten Preisen und erleichterten Zahlungs- Bedingungen. Verlangen Sie Spezialkatalog G. 12.

Corania-Gesellschaft, Berlin SW47.

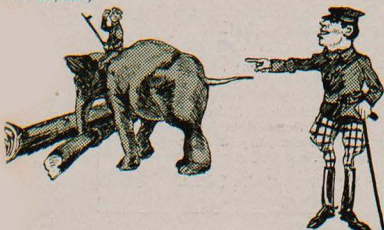
Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTURKHEIM

(Karl Hagenbeck schenkte der deutschen Armeeleistung im Westen einen Elefanten.)



„O, that is not fair! Meine Untertan darf nicht kämpfen for Germany!“
M. Feldbauer (München)

Sanguinal Krewel

ausgezeichnetes wirksames
größtes Lökungsmittel von
Blutarmut u. Bleichsucht

! *Größtes wirksames
Lökungsmittel
zur Gewinnung
reiner Darmreinigung* !

1 Flas. à 100 Stück Sanguinalpillen 1/20
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 1/30

zu haben
in allen Apotheken.

Verfügen von ärztlichen Gelehrten,
mehr als 60 Abhandlungen von Ärzten
in medizinischen Zeitschriften.

Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!

Ohne Vor- und Notenkenntnisse - ohne fremde Hilfe - kann jeder nach der „Fasenschrift“ die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollständig spielen; klassische, Salons- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begabte; über 20 Musikanten erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 23 Musikstücken à Mark 5.-. Probehefte mit Aufklärung 50 Pfennige. Musikverlag Euphonia, Friedenau 130 bei Berlin.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck**
Bad Blankenburg - Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedelberg)
für Kranke und Genußgastfreunde
ist auch während des Krieges
offen und bewohnt!
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos verschickt.

Aufnahme-Prüfung in die
Sekunda Prima aller höheren Lehr-
anstalten, in d. Lyzeum, Oberlyzeum
und Studienanstalt, Lehr-Seminar.
Abschluss-Prüfung, jähr-
liche, Abiturium, Mittelschul-
lehren, Handelsschule, Landwirt-
schaftsschule und Ackerbauschule,
Konservatorium durch die Selbst-
unterrichts-Methode Rustin
Breitfelder Fernunterricht.
Direkt. 22 Prof. als Mitarbeiter.
Glänzende Erfolge. - Ausführl. Prospekte sowie be-
geisternde Dankeschreiben üb. bestand. Prüfungen gratis.
Ansprechend. ohne Kaufzwang. Kleine Teilzahl.
Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 16

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 25.



Volkkommission u. moderne
Kurenrichtungen f. physika-
lisch-diätetisch. Behandlung.
Groß. alter Park. Freie Höhen-
lage. Behaus. Wohnräume.
Zander-Institut. Bade-Säle,
Luftbäder, Esser Inhalator-
ium etc. Individuelle Diät.
Seelische Beeinflussung. Be-
handlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-,
Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc.
Illustrierte Prospekte frei.
3 Acate. Chemnitz Dr. Loebell.

Technische Staatslehranstalten Bremen.

Beginn des Sommersemesters der Bauwerk-, höheren
Maschinenbau- und höheren Schiffbauschule
am 7. April 1915. Programme durch die Kanzlei.

Emser „Liebesgabe“
Pastillen
Gegen Husten, Heiserkeit,
Verschleimung, Influenza
etc.

„Barzarin“
ärztl. erprobt, wirksames Mittel gegen
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universitäts-Tübinger phar-
makologisch geprüft. - Garantie
unschädlich. - In allen Apotheken
kühllich. - Prospekte gratis.
Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Die neuen Nationallieder
Das Lied von der „Emden“
Das Lied vom Hindenburg
(Soldatenlied von A. De Nora)
Komponist: Siegmund, genaugenau
Herrn General-Feldmarschall. Gleich-
schüler-Chor 10 Pf., Singstimme
Klavier 60 Pfennig. Salono-A. 1 Mk.
Pracht-A. 3 Mk., Fürsten-A. 25 Mk.
Männerchor 1 Mk., Marsch für Klavier
2 Mk., Salonorchester und Marsch
für Orchester. Beide Lieder
auf Grammophonplatten in No.
1847. **Feitz Balkowitz, Ver-
leger, Magdeburg-N.** - Durch
jede Handlung zu beziehen. - Nr. 1847

Für die verwundeten u. kranken
Krieger als Liebesgabe geeignet
Geles. guter. Zeitschr.-Jhr. v. 1900
Beri. 11-75 f. Wö. u. H. Fürst. 1
Rom-Bibl. Gute Side, Buch f.
Dah. Flieg. Megg. Lust. Bi. 1.50
Land u. Meer. Gartenruhe 1.75
Woeze, Jug. Simpl. 2.50 M. Verzei-
nis 25 wissensch. in v. a. u. 2. Zechr.
Berl. Zeitschr.-Lehrer, Berlin 8. 20

! Jetzt zeitgemäß!
Russische Grammatik
Einst u. Jetzt. V. Bernh. Steg.
207 Seit. m. 12 Illustr. 6 Mk. Geb. 7 1/2
Die Grammatik. V. H. H. H.
200 Seit. m. 4 Illustr. 3. Aufl. 1.50
5 1/2 Mk. : Ausführl. Prop. über Kultur-
altsgeschichte. Werkgr. f. Lern-
dorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 2. 1/2

„Damenbart“
u. bester Haarschnitt kann einzeln
allein nur durch Anwendung der
amerikan. Methode, ärztlich empfohl.
radikal und für immer beseitigt
werden. Deutsches Reichspat. No. 19617
Prämiiert Goldene Medaille Paris. An-
werpen. Sofortiger Erfolg durch ge-
wandte und Unschädlichkeit wird
garantiert, sonst Geld zurück. Preis
Mk. 5.-, ger. Nachn. Nur echt durch
den Fabrikanten. Fabrikant
Herrn Wagner, Köln 54, „Nacht- u. Stern“-



Unter falscher Flagge

„Halt, Mäntchen, Sie sind Engländer!“ — „No, boy damischer! I bin aus Tegernsee! Schau auf the Union Jack of meine Hut: white and blue, with Gamsbart!“

Höchste Zeit!

Ein Flüchtling jüdischen Glaubens aus Auf-
sich-Polen kam glücklich bis nach Obersprengen und
bat den Ortsvorsteher um Schutz.

„Sie sind doch Russe“, fragte dieser, „warum
sind Sie denn aus Russland geflüchtet?“

„Wie die Kosaken kamen, ist meine Frau vor
Schreck gestorben, meine Tochter verstorben, mein
Hans haben sie mir verbrannt“, klagte der Flücht-

ling, „und trotzdem hielt ich aus. Aber dann
hörte ich von einem Erlaß: An meine lieben
Juden! und da wußte ich: jetzt wird's ge-
fährlich!“

Poldi

Liebe Jugend!

Die Kinder sprechen davon, daß sie jetzt in der
Schule statt „Griß Gott“ zu einander sagen: „Gott
strafe England! einige sagten aber auch „Gott
strafe Russland“. Dagegen protestiert unser Kleinher,

der Abc-Schüler: „Das brauch't's nicht, mit
denen werden wir schon allein fertig!“

Kleines Gespräch

„Du, Karl, weicht du, warum die Engländer
ihre Flagge verflechten und unter neutraler Farbe
feiern wollen?“

„Nee, Willem, ich denke aus Angst!“
„Ach nee, die woll'n bloß mal Generalprobe
machen, wie det aussieht, wenn die englische Flagge
janz und jar von de Meere verschwinden täte!“

Ciebe Kriegskameraden im Felde!

Am Vorabend gewaltiger Ereignisse

Wer, wie ihr Glücklichen, an diesem Weltkriege bewußt teilnimmt, eigenhändig einen der Millionen von Bausteinen zum deutschen Neubau herbeischleppen darf, der hat gelebt für alle Zeiten! Denn wahrlich ein Neubau ist es, da ohne eure Kraft und Begeisterung alles, was eure Vorfahren errichtet, unter dem Ansturm einer Völkererschütterung neidlicher Zersetzungs- zusammengebrochen wäre. Darum Ruhm und heißen Dank Euch Allen und Denen, die ihr Bestes, ihr junges Leben, dem Vaterlande geopfert haben!

Nun ist es an ihnen, den Verschwörern, nach und nach zu begreifen, was sie in ihrer Schledigkeit, in ihrem Leidstimm, in ihrer Verblendung und Radsucht an dem stärksten, aber auch friedlichsten und gerechtesten Volk der Welt verbrochen haben, als sie sich untereinander, einzukneipen und zu vernichten. Die schändliche, durch Jahrzehnte unter heuchlerischen Friedensbeteuerungen vorbereitete Verschwörung bricht nun zusammen, und — wie es in Hanpt's „Schöpfung“ heißt: — Verzweiflung, Sturz und Schrecken begleiten ihren Sturz!

Das ist euer Werk, ihr Todesmutigen, unerhört Tapieren; wir Vorsehungsbegünstigten können Euch nur unser stillen Weinen der Liebe und Dankbarkeit widmen. Was vermöchten wir Allen, wenn nicht die herrliche deutsche Jugend mit ihrem wundervollen Opfermut wäre. Unsere Herzen schlagen für Euch, hind bei Euch! Nun Ihr zu Meer und zu Lande, unter dem Wasser und in den Lüften zu den hoffentlich letzten Schlägen ausstoh, rufen wir Euch aus voller dankbarer Brust ein donnerndes Heil und Hurra zu. Auf Wiedersehen in der Heimat oder in Valhalla!

München.

Georg Firth

Koosvelt!

Wie lang ist's her wohl, daß der Smarte Durch Deutschland reite im Triumph, Halb Bayern und halb Bonaparte, Halb Juchst und halb Ledertrumpf?

Gekrönte Häupter wie die Epischeer

Seibstchen den Helben da,

Der eben noch als Wildprettschießer

Sturmackmal in Afrika:

Oaxellen, Zebra's und Giraffen

Sat er da brummen beizern?

Dem Ventilationsblatt Stoff zu schaffen,

Das ihn als Vilmrod engagiert;

Sonst hatte der, wie der gezeiert,

Wo dato wirklich nichts volbräht,

Als die Pfaffen hergeleiert

Und wie ein Mundwerk aufgemacht ...

Nun kommt der Dams für die Berührung

Der ersten, aufzublähnen Nul —

Der schwärmt für blauen Lunde Verheerung,

Ganz wie der laubere John Bull.

Nun kriegt heftig er voll Ignominus

America in einem Buch —

Der „preußische Militarismus“

Is ja auch für ihn der Menichst Fluch!

Warum? Was er damit erzeide?

Ein jeder Blinde kenn' ich aus:

Er will — wär's über Deutschlands Leiche! —

Sait noch einmal ins Weiße Haus!

Nun fahrt er unterm Gegenheißel —

Im Ende schneidet die Geylosion

Dann auf den Präsidentenstempel

Des — Chaos wunderlichen Soljn?

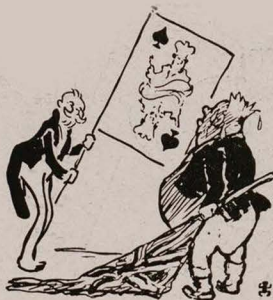
Alm köstet's weiter kein Gebrüll,

Wenn dann in Blut erlöst die Welt —

Verdammt nochmal — es buftet über

Dies Rosenfeld!

F. v. O.



Albert von Monako und sein Freund John Bull

„Wenn Du hatt Deine Väteranlage meine nehmen wollest, ich helle sie Dir gerne zur Verfügung.“

Kriegsberichte

XXI.

Wladimir Lausikoff an Freund seinigen François Grandebouche

Brudderherz, friedliebender Brudderherz,

Warr doch gut, daß Väterchen verbotten hat Alkohol; hab ich gesehen an letzte Duma-Sitzung: auch o hne Alkohol es gibt genügend Schnaps-ideen. — Was wunderlicher Eintracht in Duma, hat kein einziger Oppositioneller sich von Sib-birren herüber zum Wort gemeldet.

Herrlich ist uns Burgfrieden, — wär mir lieber all-rindgs Hindeburgfrieden. Denn in Stenungen wir haben Verluste erungen von 2000 russische Gefangene. (Dementi unterweges.) Abber laß mir erzählen von Duma, auch genannt Volksvertretung, weil sie der Regierung mitstilt, das Volk vertreten.

Zuerst Präsident Rodosjanke hat nach Wort gegriffen. Hat gesagt: „russische Armee steht wie Fels im Meer.“ (Zahl der in Disziplin Gefangenen erhöht sich auf 8000.) „Deutschland is Land von Militarismus“ hat er Recht: gibt nichts anders als viel Inimilitarischen als in russische Armee.

„Ingegangen Rußland ist Land von Friedens-liebe und Gerechtigkeit.“ Habben Alle geschrien Hurrah und die Knuten geschwenkt. „Rußland is Hort von Humanität.“ — hat er abermals Recht. Zum Beispiel is Nikolaj Nikolajewitsch voll zu human, um den Feind zu schlagen, — schlägt er lieber seine eigenen Disziplirte! Immer wenn ich sehe Mann mit geschwellten Zäme, ich frage ihn: „Was gibst's Neues im Haupt-quartier?“ Hat Präsident weiter fabuliert:

„Wir kämpfen fir Geist gegen Materie.“ Hat er wiederum Recht: fir Wachholdergest, fir Kirchgäst, fir Zwetichengest! — Dann er hat Kompliment gemacht vor anwesende verbündete Völkshafter. Hat französischer Völkshafter gegrißt dankend, hat herrlicher Völkshafter nach alle Seiten mit Dolch gewinkt, hat englischer Völkshafter gegrufen: „Herrlichen Dams mit fünf Prozent Abzug!“ hat montenegrinischer Völkshafter ihn von japanische Gefangene bei allgemeine Bewegtheit requiriert.

Hat Präsident Rede feines geschloffen mit Versicherung: „Rußland kämpft, bis Deutschland seine Friedensbedingungen muß annehmen. (Zahl der gefangenen Russen erhöht sich auf 15,000) Horizont des Dreierverbandes is wolkenlos!“

Habb ich Regieres nicht gekonnt nachspriffen, weil ich bin etwas kurzschichtig, und deshalb nur kann ich schwer befräntlichen Horzant.

Dann Ministerpräsident Gorenklin is gelstigt auf Podium, — warr nicht leicht hinaufzusteigen, weil sich Balken schon etwas hatten verbogen. Hat er geredet so Lobbild, als wollt er empfehlen irgendeine Zahnpfanzmittel. — Abber nein, wogu Zahnpfanzmittel bei so ungemafeneses Maul?

Hat er bekraftigt: wir Russen machen keine Eroberungspolitik, sondern wenn wir können hehlen Schwarzes Meer, Konstantinopel, Teile von Ungarn, Serbien, Deutschland, China, — wirr hind nordbergehend aufziden. Sind wir auf besten Weg zu Sieg. (Zahl von gefangene Russen erhöht sich auf 18,000.) Hatt' Petter der Große gar nicht zu hinterlassen brauchen berühmtes Testament, — können wirr bald selbst Testament machen.

Dann Minister Stasofon hat reddn gebäht. Hat gelangt Hymnus auf Eduard VII in Quastich-Dur, — habb ich noch ledig gebert Sonat mit so viel Aufsalung geschrien. — Darr herr ich gelungen, — weil in freier Duma nur hind zuges lassen klaffende Redner.

Warr blutrierter Eit: eine Blüte nach der andern!

Hat er erklärt: Deutsche beläst fortwährend Neutralte, fälschen Tatsachen derartig, daß sie ibbernehmen die Tatsachen mit Reuter- und Sanaa-Weilungen. — Hat nie Vögrame gegeben, nie Unterdrückung von Freiheit, nie verbliche Werd, nie Knabebung von Simland, — vles deutsche Eügen! Rußland bringt überall Licht hin, — leuchten Hüter noch langlebige, wo Kofaken waren!

Werden wir Deutschland zerstücktem!“

(Zahl von gefangene Russen erhöht sich auf 26,000.)

Hat Stasofon noch lang geredet, so daß warr allgemeine Ibergzeugung: russische Armee kommt schneller zu Ende als russischer Dumar-edner. Wie Stasofon hat geredet immer weiter und weiter, habb ich gedacht: „Nur ein Viertel-händchen“ und hin aufgeschrien. Wie ich auf-nach nach zwei, drei Stunden, Stasofon noch immer unbekand russischen Sieg. Habb ich gedacht: geh ich lieber, geh! Zahl von Gefangenen noch mehr steigt.

Brudderherz, muß man konstatieren: Duma hat Sinn fir Humor noch nicht verloren. Versich ich, daß Väterchen sich hält Duma zu Privat-vergängen.

Lebb wohl, Grandebouch, — wann gibbt fran-zösischer Parlament wider Vorstellung?

Gut Fluch! Dein

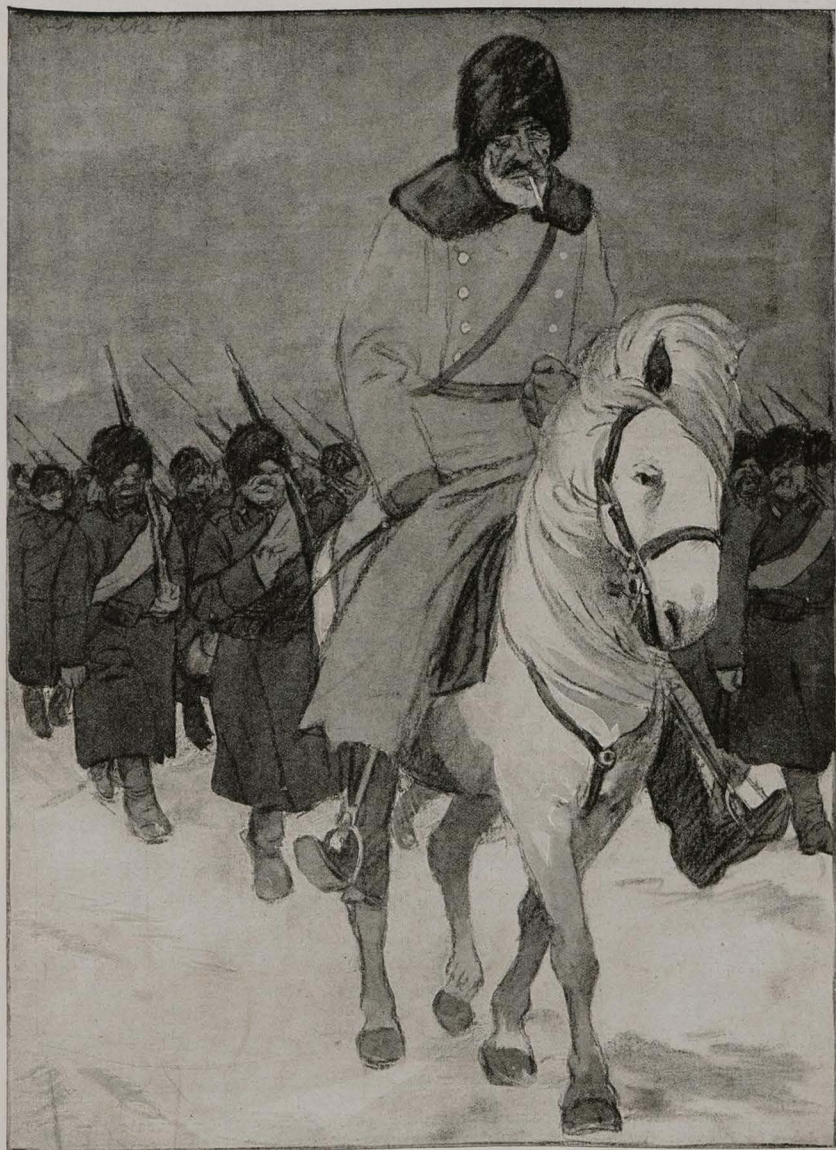
Wladimir Lausikoff

Karichen

Gedoyte Siege

Das „Reit Journal“ hat die Entdeckung gemacht, daß die verbliebene Angriffsflut der Deutschen auf einen alten Kennbambitr zurückzuführen ist: den deutschen Soldaten werden vor der Schlacht Eithereingebungen vera breicht. Dann rennen sie wie beliesen auf den Feind los und — verhaufen ihn gewöhnlich, denn im Exzitationsstadium der Klarste find sie wie der Verier.

Das „Journal“ hat ganz recht. Die Hauptphase ist also, solange zu warten, bis das Erregungsstadium vorüber ist und die Kläubung eintritt. Dann kann man die „gedoyten“ Barbaren mit Leichtigkeit fangen. Werber bleibt aber nichts anderes übrig, als mitzurennen, natürlich immer vor ihnen her. Zu der letzten Schlacht bei den mafurischen Seen 3. V. hat Hindenburg wieder ganze Armeekorps vorziehen lassen und sie rannten so, daß 20,000 Russen einisch der Flut ausging. Die Russen wollen die Methode nun auch nachahmen, da sie aber wenig Aetherisches besitzen, soll der Versuch mit „Widelpolstür“ gemacht werden. Den Franzosen raten wir, es mit Schwefeläther zu probieren. Wenn der Aetheräther dann bei ihnen vorbei ist, bleibt immer noch der Schwefel zurück. A. D. N.



Großfürst Nikolai Nikolajewitsch

„Wir sind schon wieder 'mal verfloppt worden! Aber das geht niemanden was an, — dieser Krieg ist mein Krieg!“



Russischer Geist

A. Schmidhammer

„Wie Russen und unsere edlen Verbündeten führen den Krieg des Geistes gegen die brutale Materie!“ erklärte der Duma-Präsident. Und alsbald nahm Kasputin, der Wundermönch, die Weihe der durchgeistigten Waffen zu diesem heiligen Kriege vor.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, R. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Selegasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 20. Februar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.